



Abend-

Zeitung.

71.

Freitag, am 23. März 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pell).

Ich will vertrauen!

Ich will vertrauen, schiff' ich gleich im Dunkeln,
Durch Wolken dringt der Hoffnung süßer Stern,
Ich will vertrau'n, ob nicht die Flammen funkeln
Des Leuchthurms, der den Hafen zeigt von fern!
Die Stürme rasen, wilde Wogen toben,
Ich will vertrau'n, obgleich mein Schiff zerschellt,
Die Sterne alle winken nur nach Oben,
Leuchthurm' am Port der Liebe Heimathwelt!

Ich will vertrau'n! schon sanft'gen sich die Gluthen,
Sie spiegeln schon den Himmel still und rein!
Ich will vertrauen, geben nicht die Gluthen
Der Warte hoch im fernen Osten Schein?
O nein! kein Licht von Menschenhand entzündet
Flammt so empor, es ist die Himmelsgluth,
Die Frucht der Nacht und süßen Morgen kündet,
Allwo das Herz im Licht der Liebe ruht!

Helmina v. Chezy.

Lalla Rukh, ein Festspiel,
aufgeführt auf dem königl. Schlosse zu Berlin.

Die Auszeichnung, mit welcher das englische Publikum Th. Moore's Gedicht, Lalla Rookh, aufgenommen, mußte demselben, sobald es in Deutschland bekannt wurde, auch von allen Freunden der englischen Literatur wiederfahren, welche das hohe poetische Talent des Verfassers zu würdigen wußten. Der Reichthum an Gegenständen in diesem Gedicht, welche sich zur Darstellung eignen, veranlaßte mehrere der höchsten Personen des hiesigen Hofes, einen Plan zur Benutzung desselben zur Grundlage eines großen Festspiels zu entwerfen, bei

welchem sich, durch Vereinigung der Dichtkunst, der Musik und des Tanzes, abermals ein poetisches Ganze zusammenbilden lassen könne. Man beschloß deswegen, die in dem Gedichte befindlichen episodischen Erzählungen durch eine Reihe lebender Bilder darzustellen und die sämtlichen, nicht in diesen vorkommenden, sondern eigentlich handelnden Personen des Gedichts in einem festlichen Zuge sich dem Schauplatz der Darstellung nähern und sie dann, als Zuschauer, bei dieser gegenwärtig seyn zu lassen. — Es wurde daher angenommen, daß Lalla Rukh und Aliris, einige Zeit nach ihrer Vermählung, den bildlichen Darstellungen jener dichterischen Erzählungen beiwohnen, die der junge Fürst (Aliris) in seiner Verkleidung als Dichter, der Prinzessin auf ihrer Reise nach der Bucharei vortrug *).

*) Die eigentliche Fabel des Gedichts ist sehr einfach: Lalla Rukh (die Tulpenwange), Tochter Aurengzeb's, Beherrschers von Delhi, soll mit dem Sohne Abdaltah's, König der Bucharei, vermählt werden, die Vermählung aber nicht am Hofe Aurengzeb's, sondern im Vaterlande des künftigen Gemahles Statt finden. Die Prinzessin begiebt sich daher nach der Bucharei. Auf deren Reise bilden die geistreichen poetischen Erzählungen eines jungen Dichters Zeramors, der ihr aus der Bucharei entgegen gesandt worden, einen Hauptgegenstand der Unterhaltung. Die Prinzessin findet sehr viel Gefallen an ihnen und sieht sich sehr angenehm überrascht, als sie bei ihrer Ankunft am Ziel der Reise in dem Dichter ihren Verlobten, den Prinzen, erkennt.